

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 8 (1961)
Heft: 5

Artikel: Was wir wissen müssen : Waffen die uns bedrohen!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-365204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was wir wissen müssen:

WAFFEN DIE UNS BEDROHEN !

Die mit dem Jahrgang 1961 eingeführte neue Rubrik «Waffen, die uns bedrohen!» hat bei unseren Lesern grossen Anklang gefunden. Wir gingen von der Auffassung aus, dass jedermann, der sich ernsthaft mit Zivilschutzproblemen befasst, heute auch wissen muss, welche Waffen uns bedrohen, und auch in die Lage versetzt werden muss, der rasch voranschreitenden Entwicklung zu folgen. Wir haben unseren bestens orientierten und ausgewiesenen Fachmitarbeiter gebeten, seinen Beitrag in der vorliegenden Nummer auf die gegenwärtig gespannte Weltlage mit ihrer atomaren Drohung auszurichten, aus dieser Sicht die Möglichkeiten von Ost und West herauszuarbeiten. Redaktion «Zivilschutz»

Drohung, Bedrohung und Abschreckung

Keine Drohung wird ernst genommen, wenn die Bedrohung nicht real vorhanden ist. Grundlage jeder politischen verwertbaren militärischen Drohung ist die bewiesene *Aktualität* der Bedrohung. Eine Bedrohung ist aktuell, wenn sie drei Voraussetzungen erfüllt:

1. Die militärische Bereitschaft muss vorhanden sein, um eine der Drohung entsprechende Gewaltanwendung und Wirkung auch jederzeit realisieren zu können. Es handelt sich somit um ein militärisches Können!

2. Die politische und psychologische Bereitschaft muss vorhanden sein, um das militärische Können auch einsetzen zu wollen. Es handelt sich somit um ein Wollen!

3. Der allfällig Angegriffene muss sowohl vom oben erwähnten militärischen Können als auch vom politischen Wollen des Verteidigers überzeugt sein. Es handelt sich somit um ein Glaubenmachen!

Aus diesem Sachverhalte ergaben sich sowohl für den Angreifer wie auch für den Verteidiger, das heisst für jenen, der droht, wie auch für jenen, der gegen die Ausführung einer Drohung eine abschreckende Kraft entgegensetzt, die Notwendigkeit, dem Gegner glaubhaft zu

machen, dass ein militärisches Können und ein politisches Wollen-Können tatsächlich vorhanden ist. Können und Wollen allein genügen nicht, wenn der allfällige Gegner nicht davon überzeugt werden kann, dass man kann und unter gewissen Voraussetzungen auch tatsächlich gewillt ist, das militärische Können auch im Hinblick grösster eigener Opfer und Verluste zu aktualisieren.

Einfach ausgedrückt, zur Verhinderung eines Krieges genügt es z. B. nicht, dass ich tatsächlich militärisch bereit bin und politisch sowie psychologisch gewillt bin, diese militärische Macht im Ernstfalle auch einzusetzen. Entscheidend ist vorab der Umstand, dass der allfällige Gegner von dieser meiner Bereitschaft überzeugt ist und sich davon so beeindrucken lässt, dass er andere Wege als jene der Gewaltanwendung sucht.

Konventioneller Krieg oder Nuklearkrieg?

Unzweifelhaft ist diese Frage die Kardinalfrage der heutigen militärischen Weltlage. Man spricht heute viel über die Notwendigkeit einer massiven Aufrüstung mit konventionellen Streitkräften zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Die meisten dieser Gedanken stellen eine gefährliche Selbsttäuschung dar. Es ist bestimmt unbestritten, dass die freie Welt heute bedeutend stärkere konventionelle, nicht-nukleare Kräfte gut gebrauchen könnte. Diese konventionellen Kräfte haben aber nur einen Sinn, wenn sie als Ergänzung der nuklearen Kräfte gedacht sind. Für sich allein haben sie aber keine Berechtigung in der modernen Welt.

Die Meinung, die vielfach herumgeboten wird, konventionelle militärische Kräfte, wie sie im letzten Weltkrieg üblich waren, seien schliesslich doch das einzig Richtige, um sich gegen die militärische Macht der UdSSR zur Wehr zu setzen, entstammt aus einer Art Weltflucht, aus Wunschträumen, Eigensucht und Unkenntnis oder einer Kombination dieser Faktoren.

Die klare und unverkennbare Tatsache lautet aber: Nuklearwaffen sind die Hauptwaffen des Westens und sie müssen es bleiben. Der Westen ist ohne sie verloren; die ganze westliche Strategie und Wahrdoktrin ist auf der Verwendung der Nuklearwaffen aufgebaut. Die geschichtliche Entwicklung ist an

einem Punkte angekommen, wo es keinen Weg zurück mehr gibt. Die Existenz unserer Freiheit ist unmittelbar davon abhängig. Es gibt diesbezüglich keine «Wenn» und «Aber». Man kann die Zeit nicht rückwärts laufen lassen.

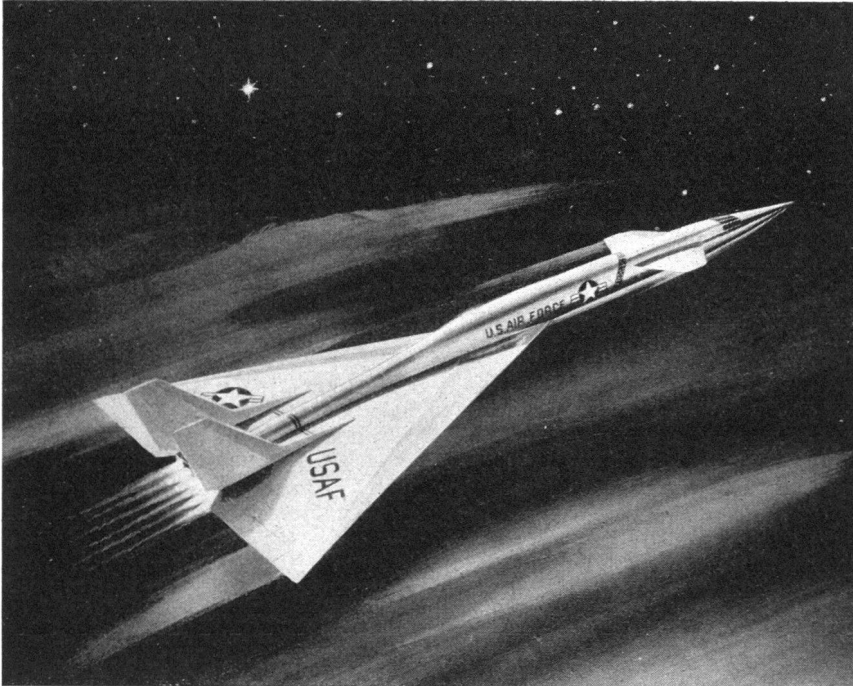
Jene, die eine einseitige konventionelle Aufrüstung befürworten, sprechen oft von einer nuklearen «Pattstellung» zwischen West und Ost, oder von einer «stabilisierten nuklearen Abschreckung». Sie meinen, dass die beidseitig bereitgestellten nuklearen Kräfte so ausgeglichen sind, dass keine der beiden Grossmächte es wagen wird, diese Zerstörungsmittel einzusetzen. Diese unrealistische Vorstellung hätte die Logik schon längst als Unsinn erkennen und aus den Diskussionen ausschalten sollen. Diese Vorstellung stützt sich auf einige völlig falsche Voraussetzungen, die in der Öffentlichkeit leider zu wenig bekannt geworden sind.

Die erste dieser falschen Voraussetzungen nimmt an, die UdSSR erreichte die Auswirkungen nuklearer Waffeneinsätze als ebenso furchtbar und beängstigend, wie dies einige westliche Militärkommentatoren tun. Die zweite irriige Voraussetzung besteht in der Meinung, die Sowjets werden ihre nuklearen Streitkräfte aus Furcht vor den ungeheuren Schäden, die beim Einsatz von solchen Massenzerstörungsmitteln entstehen könnten, kalibermässig und zahlenmässig reduzieren. Drittens glauben viele, dass die Möglichkeit eines grundsätzlichen Umbruchs auf dem wehrtechnischen Gebiet der Offensiv- und Defensivwaffen unwahrscheinlich gering ist und deshalb der heutige nukleare Gleichgewichtsstand zwischen der UdSSR und den USA — eine weitere Annahme, die nicht zutrifft — ewig andauern werde.

Aus diesen Voraussetzungen werden zwei Schlüsse gezogen:

1. Weil die Verwendung von Nuklearwaffen so furchtbare Folgen für beide Seiten haben würde, kommen sie als militärisches Kampfmittel praktisch nicht mehr in Frage.

2. Der Westen braucht somit nur sehr kleine minimale Abschreckungskräfte in Form einiger weniger Nuklearwaffeneinheiten, um damit im Heimatgebiet des Gegners Terrorangriffe durchführen zu können. Die allgemeine Schlussfolgerung ergibt sich von selbst: Wirkliche Verteidigungskraft basiert zur Haupt-



Der VALKYRIE-B-70-Ueberschall-Fernbomber der amerikanischen Luftwaffe kann irgend einen Punkt der Welt mit den schwersten Nuklearwaffen und ballistischen Luft-Boden-Lenk Waffen von den USA aus angreifen, ohne im Fluge aufzutanken zu müssen. Die Fluggeschwindigkeit ist grösser als die Anfangsgeschwindigkeit eines Karabinergeschosses! Das Bild stellt eine Entwurfszeichnung dar, und die aerodynamische Formgebung darf deshalb nicht als endgültig betrachtet werden.

sache nur auf nicht-nuklearen konventionellen Streitkräften.

Wie steht es nun mit der Beweisbarkeit dieser Annahmen? Trifft es zu, dass die Machthaber im Kreml oder in Peking vor den Auswirkungen der Nuklearwaffen jene beinahe hysterische Furcht zeigen, die oftmals bei westlichen Persönlichkeiten anzutreffen ist? Würden sie diese Waffen nicht einsetzen, wenn sie damit rascher an ihr langersehntes Ziel der Weltherrschaft kämen? Sind irgendwelche Anzeichen vorhanden, nach welchen man schliessen könnte, die Sowjetstreitkräfte hätten ihre nuklearen Waffen reduziert oder die grossen Kaliber abgeschafft?

Auf alle diese Fragen haben die Sowjets seit Jahren durch Worte und Taten mit Nein geantwortet.

Weitere Fragen ergeben sich:

Glaubt man wirklich, die Sowjets könnten durch kleine minimale Abschreckungskräfte, die einige Sowjetstädte vernichten würden, tatsächlich abgeschreckt werden? Ist es dem Westen heute praktisch möglich, konventionelle Streitkräfte in genügender Zahl und entsprechend moderner Ausrüstung aufzustellen, die den sowjetischen Massenheeren erfolgreich Widerstand leisten könnten? Wäre nicht jene Kriegspartei, welche das Schwergewicht auf die Entwicklung nuklearer Waffen legt, im Kriegsfall überlegen? Würde der

Westen, wenn er aus Furcht vor den Konsequenzen des Nuklearwaffeneinsatzes fast ausschliesslich konventionell rüsten würde, sich nicht selbst den Weg zum sicheren Untergang bereiten?

Auch die Antworten auf diese Fragen sind so offensichtlich, dass sie hier nicht gegeben werden müssen.

Nach diesen eher theoretischen Ueberlegungen ist es Zeit, konkrete Gegebenheiten zu beleuchten. Festzuhalten ist aber die Tatsache, dass konventionelle Streitkräfte weiterhin notwendig sind und auch eine Erhöhung der Bestände wünschenswert ist, sofern die nukleare Rüstung darunter nicht leidet. Konventionelle Streitkräfte des Westens hätten nur dann eine Vorrangstellung, wenn es möglich wäre, die konventionellen Streitkräfte der UdSSR und die Bedrohung durch die sowjetischen Nuklearwaffen allein durch konventionelle Kräfte auszugleichen. Dass dies nicht möglich ist, liegt so offen zutage, dass ein für allemal die Utopie einer vorwiegend konventionellen Verteidigung des Westens begraben werden muss.

Bevor die Gegebenheiten der totalen nuklearen Abschreckung dargelegt werden, ist noch die Auffassung der «finite deterrence» (begrenzte Abschreibung) zu beleuchten.

Diese Doktrin befürwortet eine

kleine, sehr stark geschützte Vergeltungstreitkraft, die Hunderte von gegnerischen Städten zerstören könnte. Die Befürworter dieser Doktrin glauben annehmen zu dürfen, dass wahrscheinlich auch einige militärische Objekte mitvernichtet werden könnten. Grundsätzlich wird bei dieser Doktrin auf eine kriegsentscheidende nukleare Auseinandersetzung zugunsten einer Abschreckung durch Vergeltungsschläge verzichtet. Befürworter dieser Doktrin finden sich vor allem in den Kreisen der US-Army und bekannter westlicher Militärsachverständiger. Folgende Nachteile wären aber in Kauf zu nehmen:

1. Diese Konzeption ergibt grundsätzlich keine Möglichkeit, einen Krieg gewinnen zu können. Nach der Zerstörung der gegnerischen Städte wäre man «ausverkauft», da ja nur relativ kleine Kräfte bereitgestellt werden sollen, die eine begrenzte Aufgabe zu erfüllen hätten.

Wäre diese Aufgabe erfüllt, wären auch die Kräfte praktisch erschöpft. Würde der Gegner eine andere, umfassendere Nuklearstrategie anwenden, müsste die zweite Kriegsphase unter Umständen unter einseitiger Nuklearüberlegenheit des Gegners geführt werden, womit die Hoffnungslosigkeit dieser Konzeption offensichtlich ist.

2. Eine «begrenzte Abschreckung» durch Vergeltung würde unzweifelhaft lokale Kriege und begrenzte Konflikte begünstigen, da der Gegner ja keine militärische Niederlage zu befürchten braucht.

3. Die Strategie der Städtezerstörung ist im nuklearen Zeitalter keine vernünftige Strategie. Die Zerstörung der Städte ist eine Vergeudung der Kräfte gegen Objekte, die nur sehr untergeordnet und höchstens indirekt an der offensiven Führung eines Angriffskrieges beteiligt sind. Zerstörte feindliche Städte bieten keinen Schutz vor feindlichen Nuklearwaffenangriffen.

4. Die Konzeption der «begrenzten Abschreckung» weist eine statische und eng begrenzte, absolutistische Wehrphilosophie auf. Bei Annahme einer solchen Konzeption würde der allfällige Gegner sowohl politisch wie strategisch eine überwältigend starke Ausgangsposition haben. Eine Evakuierung der Städte könnte zudem die ganze Abschreckung in Frage stellen.

5. Eine «begrenzte Abschreckung» wäre, weil sie eben begrenzt ist, schliesslich keine Abschreckung für einen Staat, der gewillt wäre, Verluste in Kauf zu nehmen, in der sicheren Aussicht, den Krieg zu gewinnen. Eine solche Konzeption würde somit den Gegner eher zu einer allgemeinen totalen und weltweiten militärischen Offensive einladen, als ihn davon abschrecken;

die «begrenzte Abschreckung» ist somit ein strategischer Trugschluss.

Nach gründlicher Beurteilung der Lage verbleibt dem Westen nur die totale nukleare Abschreckung, mit einer Luft-Streitkraft, die eine mehrfache kriegsgewinnende Ueberlegenheit aufweist. Diese mehrfache Ueberlegenheit ist notwendig, um selbst dann noch kriegsentscheidend wirken zu können, wenn man von der Voraussetzung ausgeht, der Osten führe den ersten überraschenden Schlag und sei damit in der Lage, einen Teil des westlichen nuklearen Offensivpotentials a priori zu vernichten. Entscheidend ist für den Westen somit allein der nach dem ersten Ueberraschungsangriff überlebende Teil des nuklearen Offensivpotentials. Um diesen Teil möglichst hoch zu halten, sind in den USA und zum Teil bei der Nato heute folgende Massnahmen angeordnet:

1. Flugzeuge mit Nuklearwaffen dauernd in der Luft halten (je nach Lage 8—33 % der Bestände).

2. Bombenbeladene Flugzeuge am Boden auf höchster Alarmbereitschaft halten, so dass die Warnung eines kommenden Angriffes genügt, um rechtzeitig starten zu können, das heisst bevor der Fernwaffen-Angriff zur Wirkung kommen kann. In den USA beträgt die verfügbare Zeit zwischen Warnung und Angriff etwa 15—20 Minuten. Die Alarmbereitschaft wurde so angeordnet, dass nach 15 Minuten sämtliche alarmbereiten Flugzeuge den Flugplatz verlassen haben. Ungefähr 50 % der Bestände befinden sich auf höchster Alarmbereitschaft. Unter normalen Bedingungen werden somit 60—80 % der flugbereiten Bombard.-Flz. in der Luft sein, bevor ballistische Fernwaffen ihr Ziel erreichen können.

3. Flugzeuge werden stark dezentralisiert eingesetzt. Sämtliche Stützpunkte der Welt, auch Zivilflugplätze dienen für diese ständig fluktuierende Situation.

4. Flugzeuge mit Nuklearwaffen werden auf Flz.-Trägern eingesetzt. Der Standort der Flz.-Träger ist dauernd Aenderungen unterworfen.

5. Fernwaffen werden in unterirdischen Anlagen (Silos) untergebracht. Nur Volltreffer vermögen sie zu vernichten.

6. Fernwaffen werden auf Schienen mobil gehalten. Der Standort ist kaum rechtzeitig durch Spionage erfassbar.

7. Fernwaffen werden in U-Booten (Polaris) untergebracht. Die Ortung von U-Booten und die allfällige Vernichtung ist schwierig.

Die im Gange befindliche Entwicklung von Bombard.-Flz. mit nuklearen Triebwerken wird eine optimale Lösung ermöglichen, indem solche Flugzeuge mehrere Monate

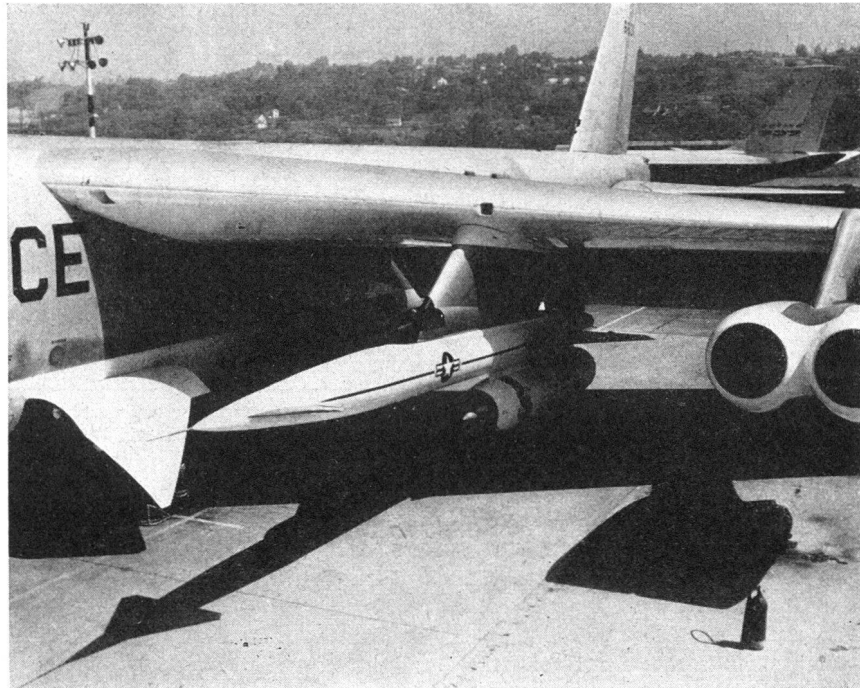
ohne zu landen in der Luft fliegen könnten. Die Besatzungen würden durch ein speziell konstruiertes Taxi-Flugzeug, das sich am Bomber anhängen kann, periodisch abgelöst. Eine Luftflotte solcher Bombardierungsflugzeuge, die zudem als Träger von ballistischen Lenkwaffen Luft-Boden dienen würden, wäre durch einen Ueberraschungsschlag praktisch unangreifbar. Die Gefahr eines Ueberraschungsangriffes könnte damit vermindert werden.

Das hier skizzenhaft gezeichnete Bild bezüglich des Einsatzes von Nuklearwaffen wäre unvollständig, würden nicht auch noch jene Ueberlegungen berücksichtigt, die allgemein unter dem Begriff der «abgestuften Abschreckung» bekannt sind. Darunter ist jene Konzeption zu verstehen, die bei Kriegsausbruch nicht sofort die Gesamtheit der zur Verfügung stehenden Nuklearkräfte einsetzen will, sondern je nach Entwicklung der Lage Kernwaffen mit abgestufter Intensität verwenden möchte. Diese Auffassung hat scheinbar viel für sich. Bei begrenzten lokalen Kriegen, das heisst bei solchen, in denen die vitalen Interessen der Grossmächte nur indirekt berührt werden, wäre eine abgestufte Anwendung von Nuklearwaffen vielleicht denkbar. Bei einem totalen Krieg ist diese Auffassung trügerisch, denn sie entspricht einer unmotivierten Schonung des Feindes. Diejenige Kriegspartei, welche diese Konzeption ernsthaft anwen-

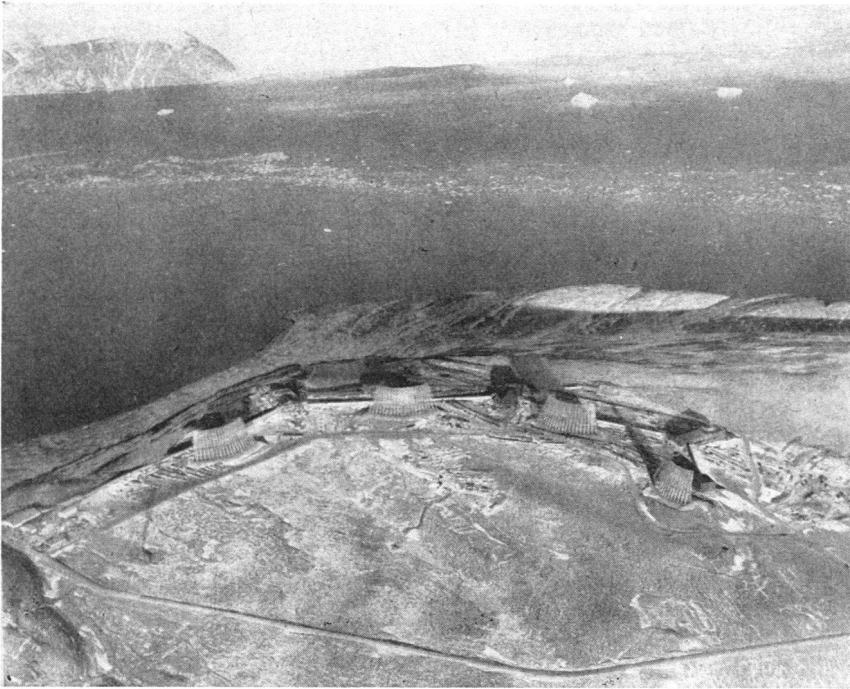
den würde, käme durch den brutalen und massiven Einsatz aller verfügbaren Kampfmittel des Gegners in eine hoffnungslose Ausgangslage. Der moderne Luftkrieg hat den Charakter eines gewaltigen Duells. Strategisch sinnvoll ist der Kampf nur dann, wenn es gelingt, durch den Einsatz aller Mittel rasch eine luftstrategische Ueberlegenheit zu sichern, die allmählich — innert Tagen oder spätestens Wochen — zu einer strategischen Luftherrschaft ausgeweitet werden kann. Dank der nuklearen Zerstörungsmittel würde dann jeder weitere Widerstand des in der Luft besiegten Gegners völlig sinnlos und nutzlos werden; die Kapitulation wäre dann zwingend. Unter diesem Gesichtspunkte ist die Konzeption der «abgestuften Abschreckung» dann sinnwidrig und ein militärischer Trugschluss, wenn die Auseinandersetzung der beiden Parteien total ist, das heisst wenn keine der beiden Parteien machtpolitisch nachgeben will. Der strategische Vorteil, der durch ein massives und rasches Zuschlagen mit aller Wucht erzielbar ist, dürfte so gross sein, dass logischerweise keine der beiden Kriegsparteien diese einzige Chance des nuklearen Waffeneinsatzes ungenutzt lassen würde.

Das Gleichgewicht der Kräfte

Oft wird vom Gleichgewicht der Kräfte zwischen West und Ost, zwischen den USA und der UdSSR ge-



HOUND-DOG-Luft-Boden-Lenkwafe des strategischen Luftkommandos der amerikanischen Luftwaffe unter dem Flügel des interkontinentalen Bombers B-52 G. Jeder Bomber kann neben der normalen Atombomben-Zuladung zwei solcher Lenkwaffen mitführen, die je eine Sprengwirkung von 20 MT erzielen.



Gigantische Stahlantennengebilde erheben sich bei Thule im hohen Norden Grönlands. Diese Antennenanlagen sind Teile des weitgespannten Fernwaffen-Warnsystems der amerikanischen Luftverteidigung, das insgesamt drei solche Stationen umfasst und damit der amerikanischen Luftwaffe und der Bevölkerung der USA bei einem ballistischen Fernwaffenangriff eine Warnzeit von 15 Minuten sichert.

sprochen. Diese Auffassung bedarf einer gründlichen Analyse der Gegebenheiten, und man wird dann erkennen, dass man *nicht* von einem Gleichgewicht der Kräfte sprechen kann.

Es dürfte ohne Zweifel zutreffen, dass die USA und die UdSSR ein derart grosses Lager an nuklearen Waffen besitzen, dass man praktisch von einem Gleichgewicht auf dem Gebiete der Kernwaffenmunition sprechen darf. Entscheidend ist aber nicht die Anzahl der vorhandenen Kernwaffen, sondern die Anzahl und die Leistungsfähigkeit der Kernwaffen-träger. Bedeutungsvoll ist weiter auch die militärgeographische Lage, insbesondere die Stützpunktdispositionen der beiden Kriegsparteien (vorgesobene Stützpunkte der USAF).

Sowohl bezüglich Kernwaffen-trägern als auch bezüglich Stützpunktlage sind die USA heute noch in einer derart starken Vormachtstellung, dass es nicht angängig ist, von einem Gleichgewicht der Kräfte zu sprechen.

Die operativen Vorteile der amerikanischen strategischen Luftwaffe sind derart, dass man von einer dominierenden Ueberlegenheit sprechen muss. Diese Ueberlegenheit ist derart markant, dass selbst ein mit allen Kampfmitteln der sowjetischen Luft- und Raketenwaffe geführter Ueberraschungsangriff «eingesteckt» werden kann und das übrig bleibende US-Luftpotential noch eine

kriegsgewinnende Schlagkraft besitzt. Die Amerikaner sprechen von einer «second strike war winning capability» (kriegsgewinnende Fähigkeit des Gegenschlages).

Um diese Situation näher zu beleuchten, sind noch folgende Gegenüberstellungen zu berücksichtigen:

UdSSR

Die Bedeutung des Fernwaffenpotentials ist von der Zahl der zur Verfügung stehenden Flugkörper und Flugzeugen und von der Leistungsfähigkeit der Basen abhängig. Möglicherweise wurde in der UdSSR wegen der hervorragenden Aufklärungsergebnisse der U-2-Flüge der USAF eine allgemeine Dislozierung der Fernwaffen-Basen für erforderlich gehalten. Dadurch wird die Bereitschaft vorübergehend ganz wesentlich reduziert sein. Erfolgt diese Dislozierung nicht, dann ist die Tatsache einer Kenntnis der genauen Lage dieser Basen ebenfalls sehr nachteilig. Für die Flugplätze dürfte eine Dislozierung sowieso unmöglich sein.

Zahlenmässig ist die sowjetische Fernwaffen- und Flugzeugproduktion schwer erfassbar. Weniger schwierig ist es, festzustellen, was bei der Truppe im Einsatz steht.

Die Produktionszahlen für interkontinentale Fernwaffen dürften zurzeit bei etwa 20 Stück pro Monat liegen, das heisst ungefähr 250 pro Jahr. Das Schwergewicht der so-

wjetischen Raketenproduktion liegt eindeutig auf dem Sektor der operativen und taktischen Raketen, die aber im strategischen Luftkrieg nur eine indirekte Rolle spielen können.

Damit lässt sich das gegenwärtig noch bescheidene Fernwaffenpotential der UdSSR erklären, das erst in einigen Jahren beachtlich vergrössert werden könnte. Die heutigen Produktionszahlen von Fernwaffen mit Reichweiten von über 8000 km reichen aber *nicht* aus, um die gleichfalls wachsende Anzahl von strategischen Zielen in den USA und bei den Alliierten der USA erfolgreich bekämpfen zu können. Die Sowjetunion muss deshalb eine ausserordentliche Anstrengung unternehmen, will sie den amerikanischen Vorsprung auf dem Gebiete der strategischen Luftkriegführung einholen. Eine solche Anstrengung scheint aber vorab in Verbindung mit Raumwaffen nicht ausgeschlossen zu sein.

Die Raketentechnik ist in der Sowjetunion weit fortgeschritten. Reichweiten bis zu 14 000 km sind mit den Trägerraketen der letzten sowjetischen Satelliten mit einem Sprengkopf im MT-Bereich erreichbar. Ausgehend von den als wahrscheinlich anzusehenden Abschussbasen östlich von Stalingrad, östlich des Aralsees und in Fernost, können mit Raketen bis 14 000 km Reichweite alle Punkte der nördlichen Halbkugel und auf der südlichen Halbkugel ganz Australien, Afrika und der grösste Teil Südamerikas angegriffen werden. Für die Mehrzahl der strategischen Ziele genügen jedoch für die Sowjetunion Fernwaffen mit einer Reichweite von 10 000 km. Atomare U-Boote mit Fernwaffen werden erst in zwei bis drei Jahren truppenreif sein.

In der Raketentechnik (Triebwerke) für ballistische Fernwaffen hat die UdSSR derzeit noch einen zeitlichen Vorsprung vor den USA. Die Stärke der USA liegt aber in der strategischen Bomber-Luftwaffe als Träger schwerster nuklearer Waffen. Auf diesem Gebiet verfügt die UdSSR nur über ein zahlenmässig schwaches und qualitativ umstrittenes Potential. Diese Schwäche wirkt sich vor allem auf operativem Gebiete aus. Die Luftwaffe und Raketenwaffe der UdSSR sind nicht in der Lage, sehr präzise Angriffe gegen das amerikanische strategische Luftpotential auszulösen, ohne eine untragbar grosse Anzahl von Flugkörpern oder Flugzeugen pro Ziel einzusetzen. Mit anderen Worten, die mangelnde Präzision erlaubt zurzeit keine kriegsentscheidende Operation gegen das strategische Luftkommando der USAF. Es ist sehr fraglich, ob die Sowjetunion diesen qualitativen Rückstand im Einsatz strategischer Luftkampfmittel aufholen kann. Damit wird aber

die UdSSR nur durch Massenfertigung einer grossen Anzahl von Bombern und Fernwaffen die bestehende strategische Lücke schliessen können. Ob dies für die UdSSR wirtschaftlich tragbar ist, wird die Zukunft weisen.

USA

Obwohl die USA auf dem Gebiete der Raketentechnik — insbesondere auf dem Gebiete der flüssigen Raketentriebstoffe — den Sowjets eindeutig unterlegen sind, darf der Nachteil dieser technischen Lücke im Gesamtrahmen der Möglichkeiten der strategischen Luftkriegführung nicht überschätzt werden.

Die Bomberproduktion ist zwar auch etwas eingeschränkt worden, weil man zu früh an die Zuverlässigkeit und Präzision von Fernwaffen geglaubt hat und sich auch von gewissen sowjetrussischen Propagandamanövern beeinflussen liess. Die derzeitige Reaktion auf den Flugtag von Tushino wird aber in dieser Hinsicht korrigierend wirken. Bereits sind die Kredite für eine Beschleunigung und Erhöhung der Bomberproduktion bewilligt worden.

Auf dem Gebiete der Fernwaffen geht die Fertigung der Waffensysteme eher langsam und schleppend vor sich. Manche technischen Probleme zeigen sich erst jetzt.

Immerhin sind die vier wichtigsten Programme: Atlas, Polaris, Titan und Minuteman gut angelaufen, und es kann kein Zweifel bestehen, dass in den kommenden drei Jahren der heutige Bestand wie folgt vergrössert sein wird:

	Anzahl Flugkörper	
	heute	1964
Atlas	27	132
Polaris	48	464
Titan	0	108
Minuteman	0	1304

Damit werden die USA 1964 ungefähr 2000 Fernwaffen einsatzbereit haben, die einige tausend MT Energieäquivalent darstellen. Es ist anzunehmen, dass die Hauptkraft der strategischen Luftmacht der USA bis mindestens 1970 durch die bemannten Bomber gegeben ist. Diese Bomberflotten ergeben bei einem einzigen Einsatz pro Flugzeug (eigentlich müssten 5—10 Einsätze gerechnet werden) ungefähr 8000 Nuklearbomben und Luft-Boden-Lenk- waffen mit Sprengwirkungen von 1—20 MT. Im Durchschnitt dürfte das Energieäquivalent somit 80 000 MT pro Flug betragen, das heisst im Jahre 1964 immer noch 30—50mal grösser als dasjenige aller ballistischen Fernwaffen.

Es ist schwer einzusehen, wie dieser amerikanische Vorsprung aufgeholt werden kann, wenn die USA bereit sind, diesen durch dauernde

Bereitschaft ihrer Truppen und laufende Erneuerung ihrer Kampfmittel zu halten. Lediglich völlig neue technisch-wissenschaftliche Durchbrüche auf dem wehrtechnischen Gebiete könnten diese Situation grundlegend und rasch verändern. Solche Entwicklungen sind in der Sowjetunion — trotz Superwaffenpropaganda — im heutigen Zeitpunkt nicht bekannt.

Schlussbetrachtung

Solange die USA und mit ihr die Nato eine eindeutige Ueberlegenheit auf dem Gebiete der strategischen Luftkriegführung halten, ist nicht

mit einem weltweiten Nuklearkrieg zu rechnen. Voraussetzung hierfür ist allerdings, dass auch die Herrscher im Kreml von dieser amerikanischen Ueberlegenheit überzeugt werden können (Geheimhaltung!).

Mit jedem Schritt, den die strategische Luftrüstung der UdSSR aufholt, nähert sie sich dem Gleichgewicht der Kräfte. Je näher sie kommt, um so grösser wird die Gefahr eines Ueberraschungsangriffes, denn ein solcher würde bei an näherndem Gleichgewicht der luftstrategischen Kräfte diese aus dem Gleichgewicht bringen und dem Angreifer immense Vorteile in die Hände spielen.

J. R. Lécher



(Photo Brun, Luzern)

Luftschutztruppen im Einsatz